

Schlussgesang

„**Sagen Sie mir einen Saal**, wo auch nur vier Leute den gleichen akustischen Eindruck haben. Da wo er an einem Platz sehr gut ist, ist er am andern sehr schlecht. Der Saal manipuliert die Musik. Und wenn's dann zum Schluss endlich wirklich in das Ohr des Zuhörers kommt, dann manipuliert das Ohr natürlicherweise genauso seine Musik.“ Herbert von Karajan hat das gesagt, und der Dokumentarfilmer Eric Schulz hat ihn in seinem neuesten Opus „Karajan – The Secondlife“ mit diesem Statement zitiert. Der Film zeigt den akribischen, detailversessenen Probierer Karajan, der anschließend in endlosen Studiositzungen und ausufernden Diskussionen mit seinen Tonmeistern versucht hat, das Nonplusultra seiner künstlerischen Ideen auf Tonträgern für die Ewigkeit zu konservieren. Die CD sollte also dem Zuhörer akustische Eindrücke vermitteln, die kein Konzertsaal der Welt jedem seiner Besucher auf gleiche Weise bieten kann. Wenn dem so ist, dann muss der Musik auf Tonträgern doch eine ganz andere Funktion und Bedeutung zubilligt werden als dem Live-Erlebnis. Der Konzertbesucher taucht ein in ein bestimmtes Ambiente und Sozialgefüge, dem anzugehören ihm für die Dauer des Ereignisses und im Idealfall darüber hinaus Befriedigung schafft. Das Musikerlebnis selbst trägt dazu zwar wesentlich bei, ist aber doch vergleichsweise flüchtig. Dagegen bietet der Tonträger die Möglichkeit, die gleiche



Foto: privat

Arnd Richter

Interpretation wieder und wieder zu hören, sich bewusst mit Details auseinanderzusetzen und tief einzudringen in das Werk selbst und dessen Realisation durch einen bestimmten Musiker. Man kann vergleichend hören und damit die Wahrnehmung entscheidend schulen. Wer hätte

nicht schon einmal in einer Opernaufnahme an der ein oder anderen Stelle plötzlich den Text verstanden, weil die im Studio abgemischte Balance zwischen Sänger und Orchester jeder Saalakustik überlegen ist?

Bedauerlich ist, dass diese medialen Grenzen in den letzten Jahren mehr und mehr verschwimmen. Groß besetzte Orchesterwerke oder Opern existieren fast nur noch als geschönte Live-Mitschnitte. Wer das für adäquat hält, verkennt die aufgezeigten Unterschiede. Eine verantwortungsvoll produzierte Studioaufnahme kann genauso lebendig sein wie ein Live-Konzert. Sie ist im Zweifelsfall nur genauer in den Details, und eben das macht den Wert des Tonträgers an sich aus. Vielleicht sollte man in diesem Punkt den Geist Herbert von Karajans einmal wieder heraufbeschwören und den Eigenwert des Mediums Tonträger höher hängen als das Profitstreben eines Industriezweigs, der mit möglichst geringen Mitteln versucht, einen Markt zu bedienen, der auf glitzernde Oberfläche und andere Äußerlichkeiten ohnehin nur noch sehr träge reagiert.

Arnd Richter

Foto: Jason Alden/PR



Kit Armstrong

Alfred Brendel sieht den Pianisten Kit Armstrong als „die größte musikalische Begabung“, der er je begegnet ist. Wir haben uns mit dem 21-Jährigen unterhalten.

Foto: PR



Michael Frowin

Seine Oper über Angela Merkel erregte 2002 großes Aufsehen. Was er sich von der kommenden Regierung wünscht, erzählte Kabarettist Michael Frowin im FONO-FORUM-Interview.

Foto: Marco Borggreve/EMI



Yannick Nézet-Séguin

Der Kanadier Yannick Nézet-Séguin gehört zu den Shootingstars unter den jungen Dirigenten. Wir haben ihn in München getroffen.

Weitere Themen

- Zu den interessantesten Nachwuchsstimmen gehört der Tenor Maximilian Schmitt. Nun hat er Schuberts „Schöne Müllerin“ aufgenommen.
- Der italienische Stardirigent Antonio Pappano präsentiert sich mit einem neuen Verdi-Album. Dazu gewährte er FONO FORUM ein Interview.
- Wiegenlieder aus aller Welt vereint eine neue Edition bei Carus, inklusive Liederbuch. Wir stellen Ihnen das Projekt vor.
- In unserem Klassik-Kanon machen wir Sie mit den bedeutendsten Einspielungen von Schumanns „Kreisleriana“ bekannt.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 14.08.2013.